

DIE FORTSETZUNGSTAFEL EINES BRIEFES AUS KAMID EL-LOZ

(KL 72 : 600)

von Gernot Wilhelm

Im Verlaufe der Herbstkampagne 1972 wurde im Brandschutt über einer Steintreppe des „spätbronzezeitlichen“ Palastes der Schicht 4 (Areal IIIA16N) eine Tontafel gefunden. Sie war in zwei Hälften zerbrochen, wobei ein kleines Stück vom rechten Rand verloren gegangen ist. Durch sekundären Brand ist die Tafel gelblich und vor allem am oberen Rand rötlich geworden, außerdem ist am oberen Rand durch die Brandeinwirkung die Oberfläche rissig geworden und zum Teil in kleinen Partikeln abgeplatzt. Das Format der Tafel ist 45 x 55 x 15 mm.

Die Tafel wurde bald nach ihrer Auffindung vom Verf. publiziert <sup>1)</sup> und später noch einmal eingehend von A. F. Rainey behandelt <sup>2)</sup>. Der vorliegende Aufsatz ist eine überarbeitete Fassung der Erstveröffentlichung. Für die Überarbeitung stand ein ausgezeichneter Abguß des Originals aus dem Besitz der Fachrichtung Vor- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes zur Verfügung.

Transkription und Übersetzung:

- Vs.            *šap-ra-ti<sub>7</sub>-me*  
                  *2-šu 3-šu UGU ú-nu-te*  
                  <sup>m</sup>*Bi-ri-di-ia<sub>8</sub>*  
                  *a-na ka-ta<sub>5</sub> ú*  
 5              *ti<sub>7</sub>-iq-ta-bi*  
                  *a-nu-ma i-na ŠU-t[i]*  
                  *LÚ šú-ḫa-ri-ia*  
                  *ut-ta-aš-še-ru-un-na-šu-nu*  
                  *ú ú-ul tu-wa-aš-ša-ru-na*
- u. Rd. 10    *ú-nu-tu.MEŠ-šu*
- Rs.            *qi-bi ú lu-ú*  
                  *tu-wa-aš-ša-ru-na*  
                  *ú-nu-tu.MEŠ-šu*  
                  *1 KUŠ.É.MAR.URU<sub>5</sub>*  
 15            *qa-du 30 G [I.K] AK.TAG.GA ZABAR*  
                  *1 GIŠ.BAN ša KUR Me-t[a.K]I*  
                  *5 GUŠKIN.MEŠ ḪUR ŠU*

KUŠ *a-ši-tu qa-du*  
*na-tu-la-te ù*  
 20 *qí-bi ù lu-ú*  
*tu-ud-da-nu-n[a]*  
 o. Rd. *a-na mi-nim* 'TA' / 'ID' -TAB-*na*  
           *ú-nu-tu.MEŠ-nu*  
 Vs.     *ša-ni-tam* <sup>m</sup> *x-ad-du-me*  
 l. Rd. 25 *ki-ma šu-kam-ma ni-te-r[i]-*  
           *iš-tu ka-ta* <sub>5</sub>                    /-iš

„Ich habe zwei-, (ja) dreimal wegen der Geräte des Biridija an dich geschrieben, und du hast gesagt: ‚Nunmehr habe ich sie durch meinen Diener geschickt.‘ Aber seine Geräte werden nicht geschickt! Befiehl, daß seine Geräte geschickt werden, (nämlich:) 1 Köcher samt 30 Bronzepfeilen, 1 Bogen aus dem Lande Meta, 5 (Sekel) Gold (in Form eines) Armreifs, der Gürtel (?) samt *naddullātu*. Nun befiehl, daß sie übergeben werden. Warum werden unsere Geräte . . . ?

Etwas anderes: Den . . . -Addu haben wir als *šukammu* von dir gefordert.“

- 1 Der Brief beginnt weder mit der üblichen Einleitung *ana* PN<sub>1</sub> *qibī-ma umma* PN<sub>2</sub> (-*ma*) noch mit einer anderen der in den Amarna-Briefen verwendeten Einleitungsformeln. Es handelt sich deshalb gewiß um eine Fortsetzungstafel wie EA 101, 113, 245, 251. *šaprāti* ist die in den Amarna-Briefen verbreitete westsemitische Form der 1. Ps. sg. Perf. *qatlāti* (vgl. z. B. *ša-ap-ra-ti* EA 117 : 13; daneben begegnen jedoch auch Formen, die hebr. *qātalti* entsprechen: *ša-par-ti* EA 126 : 34).
- 4 Zu *kāta* als der üblichen Form des selbständigen Personalpronomens der 2. Ps. sg. m. cas. obl. in den Briefen aus Byblos vgl. W. F. Albright/W. L. Moran, JCS 2, 1948, 242.
- 5 Das Personalpräfix von *tiqtabi* zeigt, daß eine westsemitische Verbalform intendiert ist, die wegen der Suffixlosigkeit als Präteritum bestimmt werden kann. Als Stammbildung liegt akkad. Perfekt G (das allerdings in den palästinensischen Amarna-Briefen selten ist) oder — so Rainey, UF 8, 1976, 338 — Prät. Gt in der iterativen Funktion des Gtn-Stamms zugrunde.
- 8 *uttaššerunnašunu* wurde vom Verf., ZA 63, 1973, 72 als akkad. Perf. D mit westsemit. Indik./Energ.-Endung gedeutet, während sie von Rainey, a. a. O. 338, unter Hinweis auf einige Formen aus Megiddo und Alašia, die in der zweiten Stammsilbe den *a*-Vokal zeigen, als Präs. Dt (aktiv) bestimmt wurde. Eindeutig hinsichtlich des *a*-Vokals ist bei den von Rainey angeführten Formen freilich nur *ú-ta-aš-ša-ru-uš-šu* EA 245 : 29, das — anders als alle anderen Formen — das Indikativsuffix trägt und nach dem Zusammenhang eine zukünftige Handlung bezeichnen muß. Die übrigen Formen sind mit dem Zeichen SAR geschrieben und endungslos, also westsemitische Präterita. Entsprechende Formen, die die zweite Stammsilbe VC-CV schreiben, zeigen den *i*-Vokal (EA 83 : 10, zugehörig wohl auch EA 173 : 14), so daß für SAR der mB Lautwert *šir*<sub>9</sub> (AS Nr. 184 mit Nachtrag p. 5\*; vgl. auch Rainey, a. a. O. 339) eingesetzt werden darf. Formal ergibt sich damit ein Perf. D, das vor allem in EA 34 : 14 und wohl auch 173 : 14 wie in dem vorliegenden Brief aus Kāmid el-Lōz auch syntaktisch die Funktion des akkad. Perfekts nach *anumma* (vgl. GAG § 80c: „Koinzidenzfall“; W. Heimpel / G. Guidi, ZDMG Suppl. I/1, Wiesbaden 1969, 148 — 152: „bis in die Gegenwart reichende Handlung“) erfüllt. Die Beobachtung von Rainey, daß in vielen Fällen (scheinbare) akkadische Perfektformen die westsemit. Indikativendung tragen und präsentisch-futurisch sind — Rainey deutet sie als westsemit. lexikalische Gt- und Dt-Stämme (A. F. Rainey, IOS 1, 1971, 86 — 102) —, bleibt davon unberührt. Daß den Schreibern das akkadische Perfekt gänzlich unbekannt gewesen sein sollte, ist jedoch eher unwahrscheinlich.

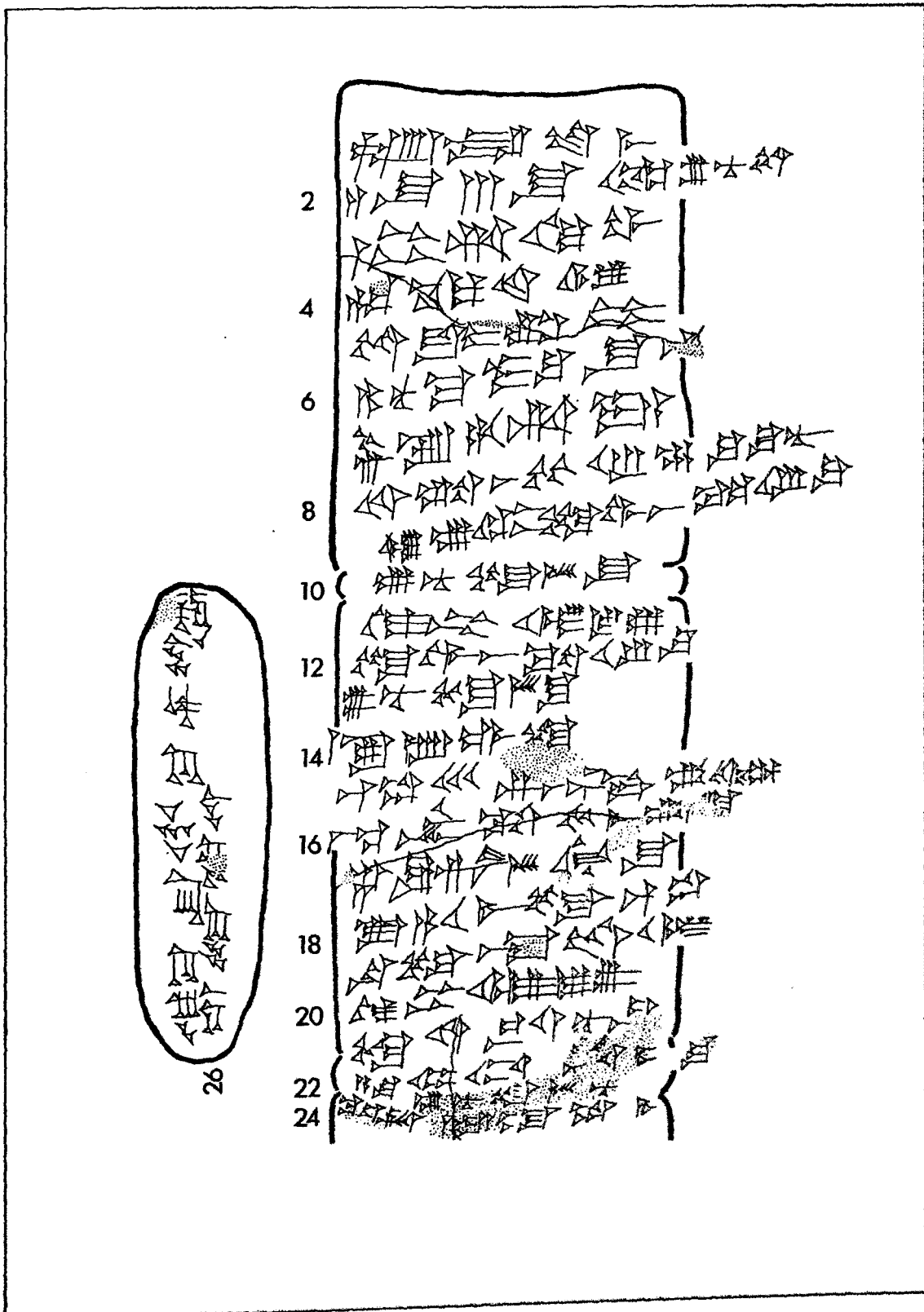


Abb. 20: Autographie der Tontafel KL 72 : 600.

(Foto siehe Taf. 40).

- 9, 12 *tuwaššarūna* ist von Rainey, a. a. O. 339, richtig als westsemit. Passiv D erkannt worden. Zwar ist die Stammbildung identisch mit dem akkad. Präs. D (so Verf. in seiner ersten Behandlung des Textes), doch die Interpretation als westsemit. Passiv 3 m. pl. ist wegen des Nominativs *unūtū-šu* geboten.

In Z. 12 ebenso wie in Z. 20 f. wird *lū* mit dem Indikativ verbunden, während sonst ein Volitiv folgt; vgl. W. L. Moran, JCS 5, 1951, 34 Anm. 11. Rainey, a. a. O. 340, hat auf eine Stelle des Ta<sup>c</sup>ānaḫ-Briefes Nr. 2 hingewiesen, wo ebenfalls ein Indik./Energ. Passiv auf *lū* folgt (Z. 20: [*lu*]-ú *tu-da!-nu-na* „sie mögen gegeben werden!“); vgl. auch A. F. Rainey, IOS 7, 1977, 38.

- 14 KUŠ.É.MAR.URU<sub>5</sub> ist eine neue Variante des Logogramms, dem akkad. *išpatu* „Köcher“ entspricht. Verschiedene logographische Schreibungen des Wortes sind öfter in den Boğazköy-Texten belegt: KUŠ.MÁ.<sup>URU</sup> URU<sub>6</sub> KBo IV 2 IV 27; KUB VII 54 III 25; vgl. H. Ehelolf, ZA 35 [= NF 1], 1924, 46 f.; KUŠ.É.MÁ.URU<sub>6</sub><sup>RU</sup> KUB XXIX 4 I 49; GIŠ.MÁ.<sup>URU</sup> URU<sub>6</sub> KUB XV 5 III 23, 25; KUŠ.É.MÁ.URU<sub>7</sub> KBo VIII 79 Vs. 11’.

In Amarna war das Logogramm bisher nur aus einem Brief hurritischer Provenienz in der Variante KUŠ.É.AMAR.RU EA 29 : 184 bekannt; vgl. H. Ehelolf, ZA 45, 1939, 70 f. C. Kühne weist mich darauf hin, daß auch EA 266 : 30 KUŠ].É.MAR[URU<sub>5</sub> zu lesen ist.

Eine Form mit dem Zeichen MAR ist sonst nur in der zweisprachigen Hymne SBH : 56 Vs. 22 belegt, wo der akkadische Übersetzer mar.TE (für TU = uru<sub>5</sub>) außer mit *abūbu* auch mit *išpatu* übersetzt hat.

- 15 G[1.K] AK.TAG.GA ist Logogramm für *šiltabhu* oder *mulmullu* „Pfeil“; auch hierbei sind im Bereich des peripheren Akkadischen verschiedene Formen üblich: neben GI/GIŠ.KAK.TAG.GA noch GI/GIŠ/URUDU.KAK.Ú.TAG.(GA) und GI.Ú.TAG.GA; vgl. A. Sachs, AfO 12, 1937 – 39, 373.

- 16 Ein Land *Meta* ist in den Amarna-Briefen in dieser Schreibung nicht belegt und mir auch sonst unbekannt. Hingegen ist eine Identität mit dem Landesnamen *Mittani* durchaus wahrscheinlich; die geläufige Form *Mit(t)an(n)i* ist außer in den Briefen des Mittani-Königs Tušratta sonst nur noch zweimal in den Amarna-Briefen belegt: *Mi-it-ta-an-ni* EA 56 : 39 (so mit Knudtzon auch EA 54 : 40 zu ergänzen) und *Mi-ta-ni* EA 104 : 21. Die Belege in den syrisch-palästinensischen Amarna-Tafeln bieten dagegen meist die Form *Mi-ta-na* (EA 76 : 14; 86 : 12; 90 : 20; 101 : 10; 109 : 6; 116 : 70, alle Rib-Addu von Byblos).

Eine verkürzte Form bietet der Brief des Katiḫu Teššuba EA 58 : 5 : *Mi-ta-an*. Daneben gibt es aber auch die Form *Mi-it-ta* EA 75 : 38, die lautlich mit unserer Form *Meta* identisch ist (der *e/i*-Wechsel ist rein graphisch und ohne phonetische Relevanz).

Die Gleichsetzung wird gestützt durch die Bedeutung, die der als „hurritischer Bogen“ oder „Bogen des Landes Ḫanigalbat“ bezeichnete Kompositbogen als militär-technische Innovation seit den Anfängen der 18. Dynastie in Vorderasien erlangt; vgl. P. Vernus, Les Hurrites dans les sources égyptiennes, in: M. T. Barrelet u. a., *Méthodologie et critiques I: Problèmes concernant les Hurrites*, Paris 1977, 44; H. Klengel, RHA 36, 1978, 100 Anm. 43.

- 17 Goldbelegte Armreifen sind in den Geschenklisten Amenophis III. und Tušrattas mehrfach belegt (vgl. VAB II/2 1522). Die Voranstellung von GUŠKIN ist dagegen ganz ungewöhnlich. Dazu kommt, daß das Pluralzeichen bei ḫUR fehlt. Es ist deshalb sicher nicht „5 goldene Armreifen“ zu übersetzen, vielmehr liegt hier die aus dem Hebräischen bekannte Auslassung der Maßeinheit vor:  $\text{עֶשְׂרֵת הַסֵּקֶל}$  „zehn (Sekel) Gold“ (vgl. Gesenius-Kautzsch, *Hebräische Grammatik*, Hildesheim 1962, 455). Dazu paßt auch, daß auf einen Armreif – je nachdem er aus massivem Gold besteht oder nur mit Gold belegt ist – nach den Geschenklisten zwischen 3 und ca. 20 Sekel Gold verwendet wird; ein Armreif von 5 Sekel Gold ist in einer Geschenkliste Tušrattas genannt (EA 22 : 3 – 4).

- 18 KUŠ *a-ši-tu* ist in Amarna noch in ähnlichem Zusammenhang wie hier EA 266 : 27 belegt: KUŠ.JMEŠ *a-ši-ti*. Aufgrund der lexikalischen Gleichung <sup>su-ru</sup>KUŠ.É.ÍB = *mi-i-sí-ir-ru-um, ip-ze-e-tum, a-ši-i-tum* (vgl. CAD A/2 441) ist eine Bedeutung „Gürtel, Riemen“ o. ä. anzunehmen.
- 19 Die Bedeutung von *na-tu-la-te* ist unbekannt; vgl. AHW 703 sub *naddullu*. C. Kühne (briefl.) zieht aufgrund des Zusammenhangs von EA 22 I 21 einen Gegenstand aus der Streitwagenausrüstung in Betracht.
- 21 *tu-ud-da-nu-n[a]* ist westsemitisches Passiv der 3. Ps. pl.; vgl. oben zu Z. 12.
- 22 In Übereinstimmung mit der in der Erstveröffentlichung von KL 72 : 600 gebotenen Kopie schlug W. von Soden vor, [t]a-me-na zu lesen und hierin eine Form von *mn<sup>c</sup>* „zurückhalten, vor-enthalten“ zu suchen. Ein Verb in diesem semantischen Bereich ist nach dem Zusammenhang zwingend erforderlich.
- A. F. Rainey wies UF 8, 1976, 340 darauf hin, daß die zu erwartende Form \**timna'u(na)* (2. m. sg. Ind./Energ.) mit dem Vokalismus der Form [t]a-me-na nicht zu vereinbaren sei. Darüberhinaus sei eine intransitive oder passive Form erforderlich, da *ú-nu-tu*.MEŠ-nu in Z. 23 Nominativ sei. Die verschiedenen Lesungsmöglichkeiten, die Rainey erwägt, sind: <sup>túk</sup>-<sup>lu</sup>!-[ú]?-na (*kl'* Passiv), <sup>tul</sup>!-<sup>qu</sup>!-na, <sup>tul</sup>!-<sup>qu</sup>!-na (*lq'* Passiv) und <sup>ta</sup>-<sup>ku</sup>!-[šu]-na (*kūš* „sich aufhalten, verspäten“ 3. m. pl. G Indik.). Rainey bevorzugt die letztere Lesung, da sie am ehesten dem Befund der Kopie nahekomme. Eine Überprüfung des eingangs erwähnten Abgusses der Tafel erlaubt die Aussage, daß in Übereinstimmung mit der Kopie der Raum zwischen den beiden letzten in der Kopie wiedergegebenen Zeichen mit Sicherheit kein weiteres Keilschriftzeichen enthielt. Die Oberfläche der Tafel ist am oberen Rand zwischen den Zeilen 20 und 1 zwar durch den in jenem Teil besonders intensiven sekundären Brand rissig und porös geworden, doch zeigt die Tafel außer im Bruch am Ende der Zeilen 6/16 und in der Zeile 15 keine tieferreichende Oberflächenbeschädigung, und die Eindrücke der Keile sind durchgehend so tief, daß eine (nicht zu beobachtende) leichte Abreibung der Oberfläche ein weiteres Zeichen nicht ganz verschwinden lassen könnte. Die – an sich brillante – Lesung Rainey's wird dadurch ausgeschlossen.
- Die Kollation des Abgusses zeigt aber nun, daß die Kopie der Erstedition in der Wiedergabe des Zeichens ME zu entschieden war. Der Keil, der dort als eindeutig senkrecht gezeichnet wurde, ist eher als waagerechter zu sehen, womit sich das Zeichen TAB ergäbe. Das vorausgehende Zeichen kann TA sein, aber ein sehr flacher Eindruck über dem oberen Winkelhaken kann als schräger Keil gesehen werden, so daß eine Lesung <sup>ID</sup> möglich wäre; für ID mit zwei kleinen senkrechten Keilen vgl. die Zeichenformen aus Byblos VS XII S. 86 Nr. 133. Ein Befund <sup>TA</sup> / <sup>ID</sup>-TAB-na läßt sich freilich nicht ohne weiteres mit den grammatischen und semantischen Erfordernissen der Stelle in Übereinstimmung bringen. Man könnte eine Lesung <sup>it</sup>? / <sup>ta</sup>?-tab-<lu->-na (*tbl* 3. m. pl. Indik. mit akkad. Präteritalstamm N „sie werden weggenommen“) erwägen, doch steht dem die Beobachtung entgegen, daß der akkadische N-Stamm in den kanaanäischen Amarna-Briefen nur bei semantischen Sonderentwicklungen (*nābutu* „fliehen“, *epēšu* N „sich zusammentun“, *paṭāru* N „abziehen“; zu *na'arruru* „zu Hilfe eilen“ vgl. AHW 694a, GAG 101g) gut bezeugt ist, während für die Passiv-Funktion normalerweise das westsemitische innere Passiv eintritt.
- 24 Das zweite Wort der Zeile bereitet Schwierigkeiten, da das erste Zeichen nicht ganz sicher zu lesen ist. Der zweite Keil des Zeichens kann als senkrecht oder als waagerecht gesehen werden. Jedenfalls stimmt kein auf a endendes Zeichen mit dem Befund überein, auch ra nicht, das am ehesten in Frage käme. Hingegen läßt sich eine Lesung <sup>URU</sup> (in der mittelbabylonischen Variante mit 4 waagerechten Keilen wie VAS XI 27 (= EA 60) 23, 27) am ehesten mit dem Befund vereinen. Daß die Lesung des Zeichens URU als Logogramm keinen sinnvollen Personennamen ergibt, liegt auf der Hand; lesen wir dagegen das Zeichen syllabisch mit dem im mittelbabylonischen Syllabar bei Personennamen häufigen Lautwert *iri* (AS Nr. 22), der allerdings in

den Amarna-Briefen bisher nicht belegt ist, so können wir das erste Glied des Namens als  $\text{N}^7$  (Koehler-Baumgartner 400) interpretieren und erhalten einen Namen „In (Ehr-)Furcht vor Addu“, der sich inhaltlich und formal gut ins nordwestsemitische Onomastikon fügt. Angesichts der Unsicherheit in Zeichenbefund und Lesung kann diese Interpretation freilich nur als Hypothese gewertet werden. Die Lesung SUM, die Rainey, UF 8, 1976, 341, vorschlägt und die zu einem gut bezeugten westsemit. Personennamen führt (Yat(t)in-Addu; vgl. EA 123 : 37), ist mit dem Zeichenbefund nicht zu vereinbaren. Entschließt man sich zu einer Emendation des Textes, so käme außer SUM! vor allem  $\text{IR}$ ! (vgl. Abdi-Addu EA 120 : 31) in Frage.

- 25 *šu-kam-ma* bestätigt Knudtzons Lesung [*š*]u-kam-mi EA 242 : 10; das Wort ist damit zum zweiten Mal in den Amarna-Briefen belegt. Zu seiner Bedeutung ist vorläufig nicht mehr zu sagen, als daß es Gegenstände oder Personen bezeichnet, die man einfordert und übergibt. Wegen der ganz unsicheren Bedeutung ist ein Zusammenhang mit akkad. *šukāmu* „Schreibkunst“ (oder „Schreibgriffel“?)<sup>3)</sup> vorläufig wohl nicht in Betracht zu ziehen. Zum Versuch, ŠU.KAM-*ma* als logographische Schreibung von *qātamma* „ebenso“ aufzufassen, vgl. Rainey, a. a. O. 341.

Ein Biridija ist sonst nur als König von Magidda/Megiddo mit den Eigenbezeugungen EA 242 – 246, 247 (?), 365<sup>4)</sup> sowie mit der Erwähnung in dem Brief des Jašdata EA 248 : 19 belegt. Aus KL 72 : 600 geht nicht hervor, ob der hier genannte Biridija ein Stadtfürst war. Bei den eingeforderten Gegenständen handelt es sich um Kriegsausrüstung und Schmuck eines Mannes, der wahrscheinlich im Gebiet von Kumidi gestorben ist. Ließe sich die Identität mit dem gleichnamigen König von Megiddo nachweisen, ergäbe sich ein Hinweis auf die relative Datierung von KL 72 : 600: Da Biridija von Megiddo den Lab'aja, dessen Tod in die letzten Regierungsjahre Amenophis III. fallen dürfte, noch überlebt hat<sup>5)</sup>, könnte eine Tafel, die seinen eigenen Tod voraussetzt, frühestens in die ersten Jahre Amenophis IV. fallen.

	KL 72 : 600	EA 242/3
NA		
I		
KAM		
DA		
Ü		
DI		

Abb. 21: Vergleich der Zeichenformen von KL 72 : 600 und EA 242 f.

Eine Verbindung zwischen KL 72 : 600 und EA 242 ist durch das nur hier begegnende Wort *šu-kam-ma/ mi* gegeben. Die Briefe des Biridija sind einheitlich in Schrift und Tonbeschaffenheit <sup>6)</sup>. Dank dem Entgegenkommen des seinerzeitigen Generaldirektors der Staatlichen Museen Berlin, Herrn Prof. G. R. Meyer (†), konnte Verf. im Frühjahr 1973 die im Vorderasiatischen Museum Berlin liegenden Briefe des Biridija (EA 242, 243, 246) mit KL 72 : 600 vergleichen. Dabei ergaben sich so deutliche Unterschiede in den Zeichenformen (s. Abb. 21), daß die Möglichkeit, KL 72 : 600 sei von dem Schreiber der Biridija-Briefe geschrieben, ausgeschlossen werden kann. In der Frage der Identität des in Kämüd el-Löz genannten Biridija muß es deshalb bei einem non liquet bleiben.

#### Anmerkungen

- 1 G. Wilhelm, Ein Brief der Amarna-Zeit aus Kämüd el-Löz (KL 72 : 600), ZA 63, 1973, 69 – 75.  
(Bemerkung der Redaktion: Die Zitier- und Abkürzungsweise dieses Aufsatzes weicht von den übrigen Aufsätzen ab. Wegen der stark verkürzten Zitate im laufenden Text wurde der Aufsatz so übernommen, da eine ausführliche Zitierweise auf Kosten der Lesbarkeit gegangen wäre.)
- 2 A. F. Rainey, KL 72 : 600 and the D-Passive in West Semitic, UF 8, 1976, 337 – 341.
- 3 Vgl. dazu W. von Soden, JNES 19, 1960, 166 Anm. 2; ZA 61, 1971, 63.
- 4 Zählung nach A. F. Rainey, El Amarna Tablets 359 – 379. Supplement to J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (AOAT 8), Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1978, 28 – 31; Erstveröffentlichung: F. Thureau-Dangin, RA 19, 1922, 97 – 98, 108.
- 5 EA 245 : 14; vgl. E. F. Campbell, Jr., The Chronology of the Amarna Letters, Baltimore 1964, 103 f., 108 f.
- 6 J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln (VAB 2), 2. Teil, bearb. von O. Weber und E. Ebeling, Leipzig 1915, 1309 Anm. 2.

**Tafel 40**

**Tontafel KL 72 : 600.**

**Vgl. G. Wilhelm S. 123 ff.**



